Leitprogramm zum Thema Lehrvertrag - Rechte und Pflichten der Vertragspartner

**Was ist ein Leitprogramm und wie funktioniert es?**

Ein Leitprogramm erlaubt eine Art Selbststudium. Sie erarbeiten ein Thema eigenständig, abwechselnd allein oder mit einem Lernpartner. Weil immer auf das Vorangegangene aufgebaut wird, muss die vorgegebene Reihenfolge einhalten werden.

**Arbeitsweise**

Während vier Lektionen arbeiten Sie mit diesem Leitprogramm, zusammen mit dem Lehrmittel „Gesellschaft“ und den Gesetzestexten.

Sie bearbeiten dabei direkt dieses Word Dokument. Legen Sie es in Ihren persönlichen Ordner (vorname.nachname) im iet-share.

Ihr Arbeitstempo bestimmen Sie selbst.

Wenn Sie ein Teilgebiet durchgearbeitet haben, lösen Sie die Kontrollfragen. Die Lösungen zu den Fragen befinden sich bei der Lehrperson.

Einen Teil des Leitprogramms bearbeiten Sie im Selbststudium zu Hause. Um auf den iet-share zugreifen zu können, müssen Sie zuerst SFTP-Verbindung und/oder Virt-Viewer einrichten. Die Anleitung dazu finden Sie unter [iet-gibb.ch](https://www.iet-gibb.ch).

**Hilfe**

Wenn Sie nicht weiterkommen, kann es sein, dass ein Lernschritt zu gross ist. Gehen Sie im Programm einen Schritt zurück. Oft finden Sie die Lösung oder Hilfe direkt auf den vorangehenden Seiten. Vielleicht kann Ihnen Ihr Lernpartner einen Tipp geben.

Die Lehrperson kommt dann zum Zug, wenn Sie inhaltlich etwas nicht nachvollziehen können, aber auch, wenn Sie technische Fragen haben.

**Hilfsmittel**

* Dieses Word Dokument
* Lehrmittel Gesellschaft / Gesetzestexte
* Persönlicher Lehrvertrag
* Heimzugriff auf Dokumente mit SFTP oder Virt-Viewer

**Wahlaufgaben**

Nutzen Sie verbleibende Zeit mit der Bearbeitung einer oder mehrerer Aufgaben in diesem Teil.

|  |
| --- |
| Lernziele:  * Inhaltlich:   + Sie kennen die Rechte und Pflichten der Lernenden, bzw. der Berufsbildner und Berufsbildnerinnen.   + Sie können die gesetzlichen Grundlagen der Berufsbildung aufzählen und interpretieren.   + Sie können die gesetzlichen Grundlagen Ihres Lehrvertrages nennen.   + Sie können den Inhalt ihres Lehrvertrags nennen und inhaltliche Unterschiede erklären. * Methodisch:   + Sie sind in der Lage, mittels der ICT-Umgebung in der Schule das Word Dokument in Ihrem iet-share zu bearbeiten und Gesetze nachzuschlagen.   + Sie können das Selbe auch von zu Hause aus tun. |

Inhalt und Aufbau dieses Leitprogramms

[Leitprogramm zum Thema Lehrvertrag - Rechte und Pflichten der Vertragspartner 1](#_Toc454439027)

[Lernziele: 2](#_Toc454439028)

[Inhalt und Aufbau dieses Leitprogramms 3](#_Toc454439029)

[1 „Vorspann“ / Fallbeschrieb 4](#_Toc454439030)

[1.1 Aufgabe zum Fallbeschrieb 4](#_Toc454439031)

[2 Gesetzliche Grundlagen 5](#_Toc454439032)

[2.1 Gesetze regeln die Berufsbildung 5](#_Toc454439033)

[2.2 Kontrollaufgaben Bund 5](#_Toc454439034)

[2.3 Kontrollaufgaben Kanton 6](#_Toc454439035)

[3 Im Gesetz nachschlagen 7](#_Toc454439036)

[3.1 Gesetze in der Theorie 7](#_Toc454439037)

[3.2 Kontrollaufgaben 8](#_Toc454439038)

[4 Wahlaufgaben „Geschichte der Berufsbildung in der Schweiz“ 10](#_Toc454439039)

[4.1 Leseverständnisaufgabe 1 10](#_Toc454439040)

[4.2 Notizen zum Text 13](#_Toc454439041)

[4.3 Leseverständnisaufgabe 2 14](#_Toc454439042)

[4.4 Kontrollaufgaben 16](#_Toc454439043)

1 „Vorspann“ / Fallbeschrieb

Reto ist Informatiker im 2. Lehrjahr. Sein Berufsbildner ist mit ihm sehr zufrieden, und auch in der Schule kommt Reto gut mit. Nun möchte er jeweils an einem zusätzlichen Nachmittag vier Lektionen Freifächer besuchen (je zwei Lektionen Englisch und Sportklettern). Der Berufsbildner erklärt ihm, eine zusätzliche Abwesenheit vom Betrieb komme nicht in Frage. Zudem hätten er und seine Eltern am Anfang der Lehre eine Erklärung unterschrieben, dass Reto keine Freifächer während der Arbeitszeit besuchen werde. Muss Reto wohl oder übel darauf verzichten?

# Aufgabe zum Fallbeschrieb

Versuchen Sie „aus dem Bauch heraus“ eine kurze Einschätzung der beschriebenen Situation und eine entsprechende Voraussage zu machen.

**Ihre Notizen zum Fallbeispiel**

|  |
| --- |
|  |

2 Gesetzliche Grundlagen

In diesem Teilgebiet geht es darum, welche Gesetze die Berufslehre regeln. Nach der Bearbeitung dieses Bereichs sind Sie in der Lage, eine vereinfachte Zusammenstellung der wichtigsten betroffenen Gesetze stichwortartig zu ergänzen.

# 2.1 Gesetze regeln die Berufsbildung

Wo Menschen miteinander zu tun haben, braucht es Absprachen, Regeln und Gesetze. Das ist auch in der Berufsbildung nicht anders.

Weil bei jedem Lehrverhältnis mehrere Beteiligte im Spiel sind (Lernende, Eltern, Lehrbetrieb, Lehrmeister, MBA (Mittelschul- und Berufsbildungsamt), Berufsschule, …) und Abhängigkeiten zueinander bestehen, muss die Berufsbildung gesetzlich klar geregelt sein.

# **2.2 Kontrollaufgaben Bund**

* *Lesen Sie im Lehrmittel „Gesellschaft“ Kapitel 1.1 – 1.3 durch.*
* *Streichen Sie sich wichtige Dinge an und machen Sie Notizen direkt ins Lehrmittel.*
* *Schlagen Sie die Gesetzesartikel in „Gesetzestexte“ nach.*
* *Lösen Sie die beiden folgenden Aufträge.*

Bundesverfassung BV Art. 63 – Ergänzen Sie stichwortartig:

|  |
| --- |
|  |

Berufsbildungsgesetz BBG – Notieren Sie wichtige Artikel in Stichworten:

|  |
| --- |
|  |

* *Lesen Sie für den folgenden Auftrag direkt in „Gesetzestexte“ die Artikel im OR (Obligationenrecht).*
  + *Pflichten des Arbeitnehmers*
  + *Pflichten des Arbeitgebers*
  + *Der Lehrvertrag*

Obligationenrecht OR (Arbeitsvertrag/Lehrvertrag) – Notieren Sie wichtige Artikel in Stichworten:

|  |
| --- |
|  |

* *Lesen Sie für den folgenden Auftrag direkt in „Gesetzestexte“ die Artikel im ArG (Arbeitsgesetz).*
  + *Gesundheitsschutz*
  + *Arbeits- und Ruhezeit*
  + *Sonderschutzvorschriften*

Arbeitsgesetz ArG (Arbeitnehmerschutz) – Notieren Sie wichtige Artikel in Stichworten:

|  |
| --- |
|  |

# **2.3 Kontrollaufgaben Kanton**

* *Lesen Sie im Lehrmittel „Gesellschaft“ Kapitel 1.3 durch.*
* *Finden Sie zusätzliche Informationen zum Mittelschul- und Berufsbildungsamt im Internet unter* [*www.erz.be.ch*](http://www.erz.be.ch)*.*

Kantonales Amt für Berufsbildung KAB; im Kanton Bern das MBA (Mittelschul- und Berufsbildungsamt). Welche Aufgabe hat dieses Amt?

|  |
| --- |
|  |

3 Im Gesetz nachschlagen

# 3.1 Gesetze in der Theorie

* *Lesen Sie für die folgenden Aufträge direkt in „Gesetzestexte“ nach.*
* *Notieren Sie sich zu den Stichworten die relevanten Artikel und Inhalte.*

**OR: Lehrvertrag**

Inhalt, Form, Pflichten Lernender, Pflichten Arbeitgeber, Vorzeitige Auflösung

|  |
| --- |
|  |

**ArG: Arbeits- und Ruhezeit**

**OR: Überstundenarbeit**

Tägliche Arbeitszeit Lernende, Überzeit Lernende, Nacht-, Sonntagsarbeit Lernende, Begriff Überstunden, wer bestimmt sie, Abgeltung:

|  |
| --- |
|  |

**OR: Ferien**

Dauer, Kürzung, Zeitpunkt

|  |
| --- |
|  |

**UVG: Unfallversicherung**

Versicherte, Berufsunfälle, Prämienpflicht:

|  |
| --- |
|  |

**BBG: Angebote an Berufsfachschulen**

Kosten, Freikurse, Stützkurse

|  |
| --- |
|  |

# 3.2 Kontrollaufgaben

**Fall 1**

Hans Pfister hat einen Lehrvertrag als Elektroinstallateur unterschrieben. Schon bald stellt sich aber heraus, dass er überhaupt kein Talent für diesen Beruf mitbringt.

*Klären Sie ihn über die Kündigung während der Probezeit auf.*

|  |
| --- |
|  |

*Aus welchen Gründen kann das Lehrverhältnis (fristlos) aufgelöst werden?*

|  |
| --- |
|  |

*Wer trägt die Verantwortung für die Ausbildung des Lernenden?*

|  |
| --- |
|  |

*Welches ist die hauptsächlichste Verpflichtung des Lernenden im Lehrvertrag?*

|  |
| --- |
|  |

**Fall 2**

John Nägeli hat eine Lehre als Maurer erfolgreich abgeschlossen. Nun will er als 21 jähriger noch eine Zusatzlehre als Bauzeichner machen. Er erkundigt sich beim Amt für Berufsbildung, mit wie vielen Wochen Ferien er rechnen könne.

*Was wird er zur Antwort bekommen?*

|  |
| --- |
|  |

*Welches ist die gesetzliche Höchstgrenze für die tägliche Arbeitszeit für Lernende?*

|  |
| --- |
|  |

*Muss eine Lernende Überstunden leisten? Wenn ja, zu welchen Bedingungen?*

|  |
| --- |
|  |

**Fall 3**

Die Lernende Barbara Moser hat vor kurzem ihre Lehre angefangen. Im Lehrvertrag wurde festgehalten, dass ihr 20% weniger Lohn als üblich ausbezahlt werden. Als Begründung gibt der Berufsbildner an: „Barbara ist ja ein Fünftel der Arbeitszeit in der Berufsschule!“

*Was meint das Gesetz dazu?*

|  |
| --- |
|  |

**Fall 4**

Der Freund von Karin Glauser behauptet, dass ihr Berufsbildner verpflichtet sei, die Berufsunfall- wie auch die Nichtberufsunfallversicherungsprämie zu übernehmen.

*Was sagen Sie dazu?*

|  |
| --- |
|  |

**Fall 5**

Am Ende seiner Lehrzeit erhält Peter vom Berufsbildner mündlichen Dank bei der Verabschiedung, jedoch sagt sein Chef, für schriftliche „Dinge“ wie ein Zeugnis fehle ihm einfach die Zeit.

*Worauf kann Peter den Berufsbildner diesbezüglich aufmerksam machen?*

|  |
| --- |
|  |

4 Wahlaufgaben „Geschichte der Berufsbildung in der Schweiz“

# 4.1 Leseverständnisaufgabe 1

*Lesen Sie den Text zum Thema „Geschichte der Berufsbildung in der Schweiz“, der Ihnen einige interessante Informationen geben wird. Notieren Sie sich Fakten, die Ihnen wesentlich erscheinen, im vorgesehenen Textfeld am Ende.*

**Geschichte der Berufsbildung in der Schweiz**

Unser System hat sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts recht kontinuierlich entwickelt. So dass eine Darstellung seiner Geschichte als erste Einführung in das heutige System dienen kann und das Verständnis der gegenwärtigen Strukturen erleichtert. Zudem: «Wer seine Geschichte nicht kennt, ist dazu verurteilt, gleiche Fehler immer wieder zu begehen“ (A. von Humboldt).

**Praktische Ausbildung der Handwerker bis zum 19. Jahrhundert: Regelung durch die Zünfte und deren Verfall**

Die ersten uns bekannten Einrichtungen der beruflichen Bildung waren Bauschulen in Klöstern. Später schlossen sich die Handwerker zu Zünften zusammen, die unter anderem die berufliche Ausbildung des Nachwuchses regelten. Im 14. Jahrhundert zeichnete sich die Berufsausbildung im Handwerk durch folgende Eigenschaften aus (nach Grüner/Georg 1973. S. 43):

* Ausbildung fand im Betrieb des Meisters statt und wurde von den Zünften geregelt und überwacht.
* Die Lehrzeit betrug in der Regel drei Jahre.
* Der Jugendliche wurde mit 12 bis 15 Jahren in die Lehre aufgenommen und hatte ein Lehrgeld zu entrichten.
* Der Lehrling lebte in der Hausgemeinschaft des Lehrmeisters, der die väterliche Erziehungsgewalt ausübte.
* Die Lehre bezweckte neben der fachlichen Ausbildung auch die Aneignung der im Handwerk geltenden Normen und Gebräuche, also das Hineinwachsen in die Lebensform des Handwerkers.
* Gesellenprüfungen waren nicht gebräuchlich.

Vom 15. bis zum 19. Jahrhundert war es üblich, die Ausbildung mit einer Wanderschaft fortzusetzen. Seit dem 18. Jahrhundert wurden von den Zünften Lehrabschlussprüfungen abgenommen. Zur Aufnahme in die Zunft gehörte ein weiterer Beweis der beruflichen Tüchtigkeit, die Herstellung eines Meisterstücks (ab 16. Jahrhundert).

Nur wer diesen Ausbildungsgang durchlaufen hatte, konnte in eine Zunft aufgenommen werden – und viele Berufe durften nur von Zunftsmitgliedern, ihren Gesellen und Lehrlingen ausgeübt werden. Diese Stellung der Zünfte war die Grundlage ihrer Macht, aber auch die Ursache ihres Untergangs: Mit der Zeit wurde ihr Hauptzweck die Verhinderung einer Konkurrenz, sie wurden zu „Bewahrungsanstalten für die Mittelmässigkeit» (Bendel 1883).

Parallel dazu entstanden neue Gewerbe, die nicht –zünftig» waren. Manufakturen und später Industriebetriebe. Kennzeichnend für diese neuen Arbeitsformen war unter anderem das arbeitsteilige Vorgehen. Die einzelnen Tätigkeiten konnten in kurzer Zeit erlernt werden, so dass ein grosser Teil der Industriearbeiter jener Zeit keine berufliche Ausbildung absolvierte. Das obere Kader andererseits benötigte ein relativ umfangreiches und rasch wachsendes Wissen, das es sich in Fachschulen erwarb. Vorarbeiter und Werkmeister als Mittler zwischen Kader und ungelerntem Arbeiter rekrutierten sich aus ehemaligen Handwerkern.

Die wirtschaftliche Entwicklung bis gegen Mitte des 18. Jahrhunderts machte die Eidgenossenschaft zu einem dezentralisiert industrialisierten Land mit folgenden Merkmalen: In den ländlichen Gebieten vollzog sich in der Landwirtschaft ein grundlegender Strukturwandel in Richtung arbeitsteilige Marktwirtschaft, wo Viehzucht und Milchwirtschaft sich besonders stark entwickelten. Dadurch erhielt die Landbevölkerung mehr Zeit für die Heimarbeit (Spinnerei, Weberei, Uhrmacherei). Die Produkte der Landwirtschaft und der Heimarbeit waren begehrte Exportartikel, die über ein weitverzweigtes Netz von Handelsbeziehungen vertrieben wurden. Durch die Erstarrung der zünftischen Ordnung in den Städten verloren diese gegenüber dem Land an wirtschaftlicher Bedeutung, obschon sie wichtige Umschlagplätze für den Export und den regionalen Markt waren. Weitere Faktoren beeinflussten diese Entwicklung: eine günstige verkehrspolitische Lage (Alpenpässe), ein zersplitterter Binnenmarkt, die ungünstigen natürlichen Voraussetzungen (Boden, Klima) sowie eine lang dauernde äussere Friedenszeit.

Der Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft 1798 im Gefolge der Französischen Revolution führte auch zum Zusammenbruch des Zunftwesens und damit zum vorläufigen Ende der Regelung der beruflichen Ausbildung. Ab 1874 konnte jeder einen Betrieb eröffnen und dort Lehrlinge ausbilden – auch wenn er selbst das Gewerbe nie erlernt hatte. Weder Dauer noch Abschluss der Lehre, weder Rechte noch Pflichten von Lehrling und Lehrmeister waren geregelt. Das Niveau der beruflichen Fähigkeiten der Handwerker nahm ab. An anspruchsvollen Arbeitsplätzen verdrängten besser ausgebildete ausländische Arbeitskräfte die Schweizer. Die Qualität der handwerklichen Produkte sank. Durch den gleichzeitig stärker werdenden internationalen Handel nahm die ausländische Konkurrenz zu.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Lehrlingsausbildung in den Zünften einen hohen Stand aufwies. Der Anteil der Jugendlichen, die in ihren Genuss kam, war jedoch verhältnismässig klein, insbesondere beschränkte er sich weitgehend auf die männliche Jugend.

**Die Anfänge der heutigen Ausbildung In Gewerbe, Industrie und Handel**

Die von England ausgehende technische Revolution führte zu einer Umwälzung der wirtschaftlichen Strukturen der Schweiz, die sich in zwei Strömungen gliedern lässt: Einerseits bewirkten Strukturwandlungen (Einführung der maschinellen Produktionsweise) und Neuerungen (neu gegründete Reparatur- und Zulieferbetriebe) vor allem in der Textilindustrie die Industrialisierung von Stadt und Land, die auch das Handwerk zu einem tiefgehenden Strukturwandel zwang. Andererseits entwickelten sich die übrigen Wirtschaftszweige weniger stürmisch: Die Landwirtschaft und die Uhrenindustrie wurden vom technischen Wandel und seinen sozialen Folgen nur wenig berührt.

Die Handels- und Gewerbefreiheit führte somit zu einem Aufschwung der weltwirtschaftlich orientierten Industrie und des Handels. Andererseits brachte sie jedoch viele der binnenwirtschaftlich ausgerichteten Betriebe des Handwerks in Not. Als Selbsthilfeorganisationen und zur Vertretung ihrer Interessen entstanden Handwerker- und Gewerbevereine. Eines ihrer wichtigsten Ziele war die Förderung der beruflichen Ausbildung, wobei an die Regelung zur Zeit der Zünfte angeknüpft wurde (Meisterlehre). Lehrlingsprämierungen (ab 1877) hatten grossen Erfolg, so dass der 1879 gegründete Schweizerische Gewerbeverein (ab 1917 Gewerbeverband) ihre landesweite Förderung beschloss. Später entwickelten sich daraus die Lehrlingsprüfungen.

Parallel dazu fand im Schweizerischen Gewerbeverein eine intensive Diskussion darüber statt, ob die für das wirtschaftliche Überleben des Handwerks notwendige Förderung des Nachwuchses nicht besser in öffentlichen Lehrwerkstätten statt in Meisterlehren erfolgen sollte. Kurz vor der Jahrhundertwende wurde sie zugunsten der Meisterlehre entschieden, für deren Verbesserung sich die Gewerbevereine nun auf verschiedenen Ebenen einsetzten.

Die Industrie deckte ihren geringen Bedarf an gelernten Arbeitskräften lange Zeit durch die Anstellung von Handwerkern. Der grösste Teil des Personals wurde aber am Arbeitsplatz angelernt. Erst anfangs des 20. Jahrhunderts begannen einzelne Grossbetriebe Lehrlinge auszubilden. Die starke Arbeitsteilung bedingte aber eine andere Ausbildungsform, als im Handwerk: Die Grundausbildung wurde in betriebseigene Lehrwerkstätten verlegt; dem Aufenthalt dort folgten Übungsphasen in verschiedenen Produktionswerkstätten. Die ersten Lehrwerkstätten dieser Art wurden von der Firma Gebrüder Sulzer in Winterthur im Jahre 1870 für Schlosser und 1874 für Giesser eingerichtet. 1897 folgte in Olten eine Giesserlehrwerkstätte der Von Roll’schen Eisenwerke. Vorbilder für diese Gründungen waren entsprechende Einrichtungen in England, Amerika, Preussen und Baden.

Bis zum Beginn des 1. Wellkriegs erlebte die schweizerische Wirtschaft eine insgesamt gesehen günstige Entwicklungsphase. Sie konnte ihre traditionelle Einseitigkeit (Landwirtschaft, Uhren, Textil) zugunsten einer breiteren Produktionsstruktur verändern, wo die aufstrebende Maschinenindustrie, die Chemie, der Fremdenverkehr, Banken, Versicherungen und eine rege Bauwirtschaft wachsende Anteile gewannen. «Die schweizerische Wirtschaftsstruktur, wie sie sich uns heute präsentiert, ist im Wesentlichen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden» (Kleinewefers/Pfisler, S.70). Der starke ausländische Konkurrenzdruck zwang zudem die schweizerische Industrie zur Spezialisierung in Bereichen, wo sie einen technischen Vorsprung besass und wahren konnte. Eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Verteidigung dieses Vorsprungs war eine relativ hohe Ausbildungsqualität eines Grossteils der Arbeitenden.

Die staatlichen Eingriffe in das Wirtschaftsgeschehen (Wirtschaftspolitik) wurden in derselben Periode immer notwendiger und zahlreicher. «Im Zusammenhang mit diesen Interventionen entstand die für die Schweiz bis heute eigentümliche Kooperation zwischen dem Staat und den Wirtschaftsverbänden» (a.a.O., S. 71).

*Quelle: Emil Wettstein u.a. DBK*

# 4.2 Notizen zum Text

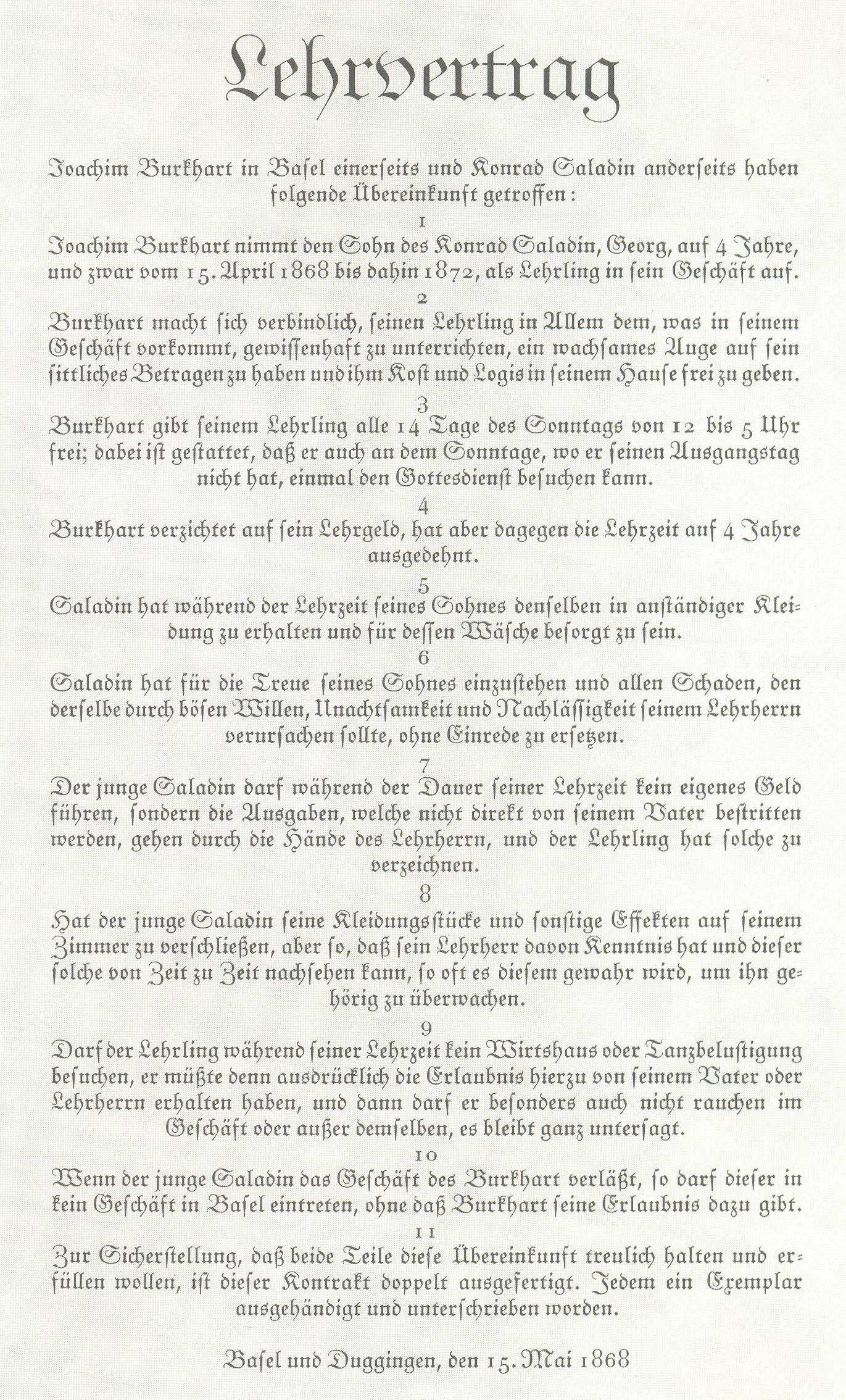
|  |
| --- |
|  |

# 4.3 Leseverständnisaufgabe 2

*Lesen Sie den Text „Lehrvertrag aus dem Jahre 1868“. Wenn Sie die alte Schrift schlecht lesen können – am Ende ist der Text nochmals leserlicher abgedruckt.*

*Wenn Sie den Lehrvertrag gelesen haben, lösen Sie die abschliessenden Kontrollaufgaben.*

**Lehrvertrag aus dem Jahre 1868**



**Lehrvertrag aus dem Jahre 1868**

**Lehrvertrag**

Joachim Burkhart in Basel einerseits und Konrad Saladin anderseits haben folgende Übereinkunft getroffen:

1. Joachim Burkhart nimmt den Sohn des Konrad Saladin, Georg, auf 4 Jahre, und zwar vom 15. April 1868 bis dahin 1872, als Lehrling in sein Geschäft auf.
2. Burkhart macht sich verbindlich, seinem Lehrling in Allem dem, was in seinem Geschäft vorkommt, gewissenhaft zu unterrichten, ein wachsames Auge auf sein sittliches Betragen zu haben und ihm Kost und Logis in seinem Hause frei zu geben.
3. Burkhart gibt seinem Lehrling alle 14 Tage des Sonntags von 12 bis 5 Uhr frei; dabei ist gestattet, dass er auch an dem Sonntage, wo er seinen Ausgangstag nicht hat, einmal den Gottesdienst besuchen kann.
4. Burkhart verzichtet auf sein Lehrgeld, hat aber dagegen die Lehrzeit auf 4 Jahre ausgedehnt.
5. Saladin hat während der Lehrzeit seines Sohnes denselben in anständiger Kleidung zu erhalten und für dessen Wäsche besorgt zu sein.
6. Saladin hat für die Treue seines Sohnes einzustehen und allen Schaden, den derselbe durch bösen Willen, Unachtsamkeit und Nachlässigkeit seinem Lehrherrn verursachen sollte, ohne Einrede zu ersetzen.
7. Der junge Saladin darf während der Dauer seiner Lehrzeit kein eigenes Geld führen, sondern die Ausgaben, welche nicht direkt von seinem Vater bestritten werden, gehen durch die Hände des Lehrherrn, und der Lehrling hat solche zu verzeichnen.
8. Hat der junge Saladin seine Kleidungsstücke und sonstigen Effekten auf seinem Zimmer zu verschliessen, aber so, dass sein Lehrherr davon Kenntnis hat und dieser von Zeit zu Zeit nachsehen kann, so oft es diesem gewahr wird, um ihn gehörig zu überwachen.
9. Darf der Lehrling während seiner Lehrzeit kein Wirtshaus oder Tanzbelustigung besuchen, er müsste denn ausdrücklich die Erlaubnis hierzu von seinem Vater oder Lehrherrn erhalten haben, und dann darf er besonders auch nicht rauchen, es bleibt ganz untersagt.
10. Wenn der junge Saladin das Geschäft des Burkharts verlässt, so darf dieser in kein Geschäft in Basel eintreten, ohne dass Burkhart seine Erlaubnis dazu gibt.
11. Zur Sicherstellung, dass beide Teile diese Übereinkunft treulich halten und erfüllen wollen, ist dieser Kontrakt doppelt ausgefertigt. Jedem ein Exemplar ausgehändigt und unterschrieben worden.

Basel und Duggingen, den 15. Mai 1868

# 4.4 Kontrollaufgaben

*Wie heisst der Lehrling und wie viel verdient er?*

|  |
| --- |
|  |

*Wie ist die Frei- und Ferienzeit geregelt?*

|  |
| --- |
|  |

*Zeigen Sie an drei Beispielen auf, dass Ihre Freiheiten heute wesentlich grösser sind, als die eines Lehrlings vor 140 Jahren.*

|  |
| --- |
|  |

*Sehen Sie in den Veränderungen seit 1868 auch Nachteile?*

|  |
| --- |
|  |

*Welche Bestimmungen finden Sie in beiden Lehrverträgen?*

|  |
| --- |
|  |

*Welche Bestimmungen sind neu dazugekommen?*

|  |
| --- |
|  |